

Predigt zu 1. Samuel 2, 1-2. 6-8a

Ostersonntag, am 31. März 2024 in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Hanna, die Mutter des Propheten Samuel, betete nach dessen Geburt im Tempel von Silo und sprach:

Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Haupt ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist. Der HERR tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, daß er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.

Liebe Ostergemeinde,
wenn ein Kind geboren wird, sind die Eltern in der Regel voller Stolz. So war es auch mit Hanna bei der Geburt ihres Sohnes Samuel. Schließlich musste sie lange warten, bis Gott ihr dieses Kind schenkte. Später wird aus ihm ein berühmter Prophet werden. Selbst wenn sich Eltern ein weiteres Kind nicht mehr unbedingt gewünscht haben, sieht die Welt ganz anders aus, wenn das eigene Kind das Licht der Welt erblickt. Mit diesem Kind fühlt man mit, wenn es mit seinen großen Augen anfängt, die Welt zu erkennen, wenn es mit seinen kleinen Händen nach einem greift, wenn es sich an einen heranschmiegt, als sei es das Selbstverständlichste auf der ganzen Welt. Das Kind wächst heran, bringt zwar manche Sorge mit ins Haus, aber auch viel Freude, wenn es sich von Jahr zu Jahr entwickelt. Bei den eigenen Kindern schlägt das Herz der Eltern immer etwas schneller, als bei anderen Kindern, ganz gleich, was sie gerade machen. Die eigenen Kinder, ob sie adoptiert, nichtehelich oder ehelich sind - wie es so im Juristendeutsch heißt -, spielt überhaupt keine Rolle; die eigenen Kinder sind immer etwas ganz Besonderes und vermitteln Lebenshoffnung. Deshalb formulieren Eltern auch entsprechende Gebete wie Hanna, wie sie auch an anderer Stelle in der Bibel zu finden sind, so beispielsweise bei dem Lobgesang der Maria (Lukas 1, 46-55).

Nun könnte man ein Kind auch ganz anders beschreiben, indem man die chemische Zusammensetzung analysiert. Da wird man feststellen, Kinder wie auch alle anderen Menschen bestehen im Wesentlichen aus Kohlenstoff, Sauerstoff, Stickstoff und Wasserstoff. Da gibt es noch ein bisschen Eisen für das Blut und ein wenig Kalzium für die Knochen und noch ein paar Spurenelemente. So eine Mischung an chemischen Elementen finden wir über 7 Milliarden Mal auf dieser Welt. Was soll denn da an einem einzelnen Menschen so besonders sein?

Wer so denkt, versteht wohl vom Menschsein überhaupt nichts. Aber hat er nicht auch irgendwo Recht? Die klassische Naturwissenschaft würde gar kein Problem darin sehen, den Menschen in biologischer, chemischer und physikalischer Hinsicht genau so und natürlich viel detaillierter zu beschreiben. Als wissenschaftliche Erfolgsmeldung geht durch den Blätterwald der Presse, wenn wieder einige Abschnitte von unserem menschlichen genetischen Code präziser entschlüsselt wurden. Wo bleibt jedoch die Erfolgsmeldung, dass die Menschen für alle Zeiten Kriege nicht mehr führen werden, dass Menschen sich nicht gegenseitig übervorteilen werden, dass Menschen wissenschaftliche Entdeckungen nicht missbrauchen werden? Wo bleiben derartige Erfolgsmeldungen?

Wer das Menschsein verstehen will, der muss tiefer fragen. Zweifellos können dabei auch naturwissenschaftliche Erkenntnisse eine Hilfe sein, aber Menschsein bedeutet mehr als nur nach klassischen Naturgesetzen zu funktionieren. Die Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach dem Sinn des Lebens zwischen Zeit und Ewigkeit sind religiöse Fragen, die am Ende - ganz gleich in welcher Variante - immer nur religiös beantwortet werden können. Denn auf diese Fragen finden sich keine gehaltvollen Antworten im Sinne wissenschaftlicher Beweisbarkeit, sondern nur im Sinne von Glaube, Liebe und Hoffnung.

Am heutigen Ostersonntag feiern wir als Christen die Auferstehungshoffnung, die uns durch Jesus Christus geschenkt wurde. Für den christlichen Glauben ist es die entscheidende Antwort auf die Sinnfragen des Menschseins. Jedoch gibt es einen beachtlichen Teil von Christen, die mit der Auferstehung selbst nur wenig anzufangen wissen. Das vermeintlich konkrete Geschehen widerspricht einfach zu sehr unserem menschlichen Erfahrungshorizont.

Der Bibel geht es nicht nur um das konkrete Geschehen, sondern vielmehr um den tieferen Sinn, der darin steckt. Hanna preist in einem Gebet vor über 3000 Jahren ihren Gott mit den Worten: „Der HERR tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf.“ Durch das Alte Testament ziehen sich verschiedene Gedankengänge, die den Glauben an eine ewige Zukunft bei Gott beschreiben. Im Neuen Testament gewinnt die Auferstehungshoffnung eine zentrale Bedeutung für den Glauben selbst.

Schon damals kamen Zweifel an der Auferstehung auf, und mit der sich emanzipierenden Naturwissenschaft brach eine regelrechte Fundamentalkritik über die Glaubenden herein. Sachlich hat diese Kritik in mancherlei Hinsicht Recht. Das muss man unumwunden zugeben, aber diese Kritik wird nicht den tieferen Zusammenhängen gerecht, die Menschen erfahren haben und die Menschen einen Lebenssinn geben. Die Entschlüsselung des menschlichen genetischen Codes wird die ethischen Wertmaßstäbe der Menschheit nicht voranbringen. Genauso wenig wird für die Erziehung von Kindern die Beschreibung hinsichtlich deren chemischen Zusammensetzung hilfreich sein. Und genauso wenig kann die Auferstehungskritik die christliche Deutung der Auferstehung sinnvoll widerlegen, geschweige denn, Menschen ihr unmittelbares Erleben mit dem Auferstandenen absprechen.

Die erste Christenheit hat den Sonntag als Auferstehungstag des Herrn schon bald eingerichtet und wenig später das Osterfest. Die Auferstehungshoffnung hat die erste Christenheit fundamental geprägt. Wäre diese grundsätzliche Prägung möglich gewesen, wenn man laufend an der Auferstehung gezweifelt hätte? Grund zum Zweifeln hätte es schließlich genug gegeben. Denn schon damals gehörte es zur menschlichen Erfahrung, dass Verstorbene nicht wieder im irdischen Sinne lebendig werden. Dem antiken Menschen eine besondere Leichtgläubigkeit zu unterstellen, verfehlt das Ziel, wenn man bedenkt, wie sich der aufgeklärte und moderne Mensch Massenbewegungen mit irrationalen Vorstellungen gedankenlos unterordnete oder heutzutage flimmernenden Werbebildern vertraut. Für die erste Christenheit muss es doch noch etwas anderes gegeben haben, infolgedessen die Menschen von der Auferstehung so fasziniert waren. Diese Faszination im Glauben ließ sie die Fragen um den Körper Jesu nicht in den Mittelpunkt rücken, sondern das Erleben mit dem Auferstandenen vorrangig als lebendige Energie Gottes für eine sinnvolle Zukunft verstehen.

Schon im Alten Testament wird berichtet, wie der Glaube an den barmherzigen Gott Neuanfänge ermöglicht. Es ist genau derselbe Gott, der seine Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu für die damaligen Menschen in außergewöhnlicher Weise offenbarte.

Die Menschen erlebten die Auferstehung Jesu als Befreiung von aller Lebenslast. In ihnen wuchs die Glaubenszuversicht, dass Gott allen Glaubenden Vergebung erfahren lassen will. Dieser Gott vermag alle Schuld und selbst den Tod zu überwinden. Obwohl man Gott manchmal überhaupt nicht verstehen kann, so schenkt er Auferstehungserfahrungen, wenn Totgegläubtes wieder lebendig wird.

In solchem Erleben wuchsen Hoffnung und Vertrauen auf den barmherzigen Gott. So war man getrost bereit, etwas in der Welt zu wagen. Menschen erzählten von ihren Glaubenserfahrungen und somit von der Herrlichkeit Gottes und versuchten, seine Gerechtigkeit hier auf Erden ein Stück Wirklichkeit werden zu lassen. Dieses Wagnis des Glaubens sind noch Jahrhunderte später bis in unsere Gegenwart Menschen eingegangen und haben dadurch der Menschheit viel Segen geschenkt. Sie haben der Menschheit ein Stück von der Auferstehung Jesu vermittelt, wenn orientierungslose Menschen mit der christlichen Hoffnung ganz neu anfangen zu leben. Auch diese Wirkungsgeschichte des Glaubens an die Auferstehung ist ein Grund auf die Auferstehungshoffnung zu vertrauen und sein Leben damit zu wagen. Ich erinnere an August Hermann Francke, der das Waisenhaus in Halle 1695 begründete, oder an Johann Heinrich Wichern, der 1848 in Wittenberg - übrigens im Jahre des Kommunistischen Manifestes - das diakonische Gewissen der Kirchen wachrüttelte. Die Diakonie gehört heute immer noch zum Grundverständnis kirchlichen Lebens, während andere sogenannte wissenschaftliche und atheistische Ideologien kaum noch für die Gesellschaft relevant sind.

Den bewussten Weg oder den Neuanfang mit Jesus haben manche Menschen wie ein zweites Leben, wie eine zweite Geburt wahrgenommen, als würde das Alte vergangen sein und eine neue Wirklichkeit auferstehen. Wer für sich bewusst machen kann, dass er ein neugeborenes Kind Gottes ist, der kann auch einen Lobpreis auf Gott wie die Hanna anstimmen, weil ihm die Widerwärtigkeiten dieser Welt nicht mehr innerlich gefangen nehmen können. Es spielt dabei keine Rolle, ob man äußerlich Zeit und Stunde des Neuanfangs für die naturwissenschaftlich Interessierten fest machen kann, entscheidend ist, was man im Inneren erlebt und was man davon weitergeben möchte.

Diese Vision von der Auferstehung des Menschen zu einer ewigen Zukunft bei Gott beflügelte schon viele Menschen zu Schritten, die mit weltlicher Logik nicht nachzuvollziehen sind. Dennoch haben sie Siege gerade für die entrechteten und schwachen Menschen in der Gesellschaft errungen. Auferstehung geschieht auch noch heute, wenn Menschen die Gesetze der Mächtigen dieser Welt durchbrechen. Engagierte Menschen streben Bewahrung der Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit im Großen und Kleinen an und eröffnen damit allen Menschen neue Möglichkeiten für ihr Leben und für ihren Glauben. Durch die scheinbar irrationale Hoffnung auf die Auferstehung ist die Weltgeschichte um vieles reicher geworden. Auch unser persönliches Leben hat dadurch neue Chancen bekommen. In dem Wagnis des Glaubens bereitet sich eine neue Zukunft mit Gott den Weg, die durch die Auferstehung Jesu doch schon längst angebrochen ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Phil 4, 7)